

BERUFE IM ALTEN KÖNIGSBRONN (3) Bereich Hüttenwerk

Überblick

von Gerhard Konold, Königsbronn
© 2018 Gerhard Konold CC BY-NC-ND-SA 3.0

Eine kleine Serie über alte Berufe (im Zeitraum 1717-1827) hat bisher die Berufe in der Dorfgemeinde, im Kloster und bei der Württembergischen Herrschaft behandelt. Ein breites Berufsspektrum gab es im Bereich des Hüttenwerks: Berufe, die heute völlig unbekannt sind, auch wenn man die damalige Rechtschreibung akzeptiert. Inzwischen, nach etwa zweihundert Jahren, sind manche Einrichtungen (Geräte und Gebäude) des Hüttenwerks verschwunden und auch die damit verbundenen Berufe. Die Umstände haben sich eben geändert: neue Produktionsmethoden, neue Produkte, wirtschaftliche Zwänge, Ausweitung des Markts mit größerer Konkurrenz, Stilllegungen – um nur einige Gründe zu nennen.

Nochmals sei erinnert, wie die Berufsbezeichnungen ermittelt wurden, nämlich aus den kirchlichen Taufbüchern von 1717 bis 1827. Taufbücher nannten den Beruf bzw. die Tätigkeit des Kindsvaters im mittleren Alter. Von dieser Regel wird ausnahmsweise nur abgewichen, um diese Liste mit zusätzlichen Berufen zu ergänzen, also beispielsweise mit dem Hüttenverwalter. Er ist zweifellos der wichtigste Mann im Hüttenwerk, wurde aber – es mag besondere Gründe dafür geben – in den Taufbüchern nie erwähnt.

Weil das Thema so umfangreich ist, kann im vorliegenden Beitrag nur Grundsätzliches gebracht werden.

Laboranten

„Ora et labora“ – deutsch: „Bete und arbeite“ – war die Ordensregel der Benediktiner. Die „Laborantes“ – „Arbeitenden“ des Hüttenwerks waren aber auch, ob das Werk nun verpachtet war oder nicht, gleichzeitig in dieser Zeit Untertanen der württembergischen Herrschaft, einem Herzog oder einem König. Als Untertanen waren sie nicht nur steuerpflichtig, sondern hatten auch unentgeltliche Frondienste (Zwangsarbeiten) zu leisten: Straßenpflege, Spanndienste für Transport, Jagddienste als Treiber, Zwangseinquartierungen, Schanzdienste zur Verteidigung usw. Diese Frondienste wurden erst im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts abgeschafft. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Aufklärung und die französische Revolution.

Die Laboranten des Herzogs waren besser gestellt als die normalen Untertanen. Sie mussten keine Wohnsteuer entrichten und – man kann doch nicht die eigenen Arbeiter abziehen! – hatten keine Frondienste zu leisten. In den Statistiken werden sie gerne, egal ob nun Schmied oder Schmelzer, als Laboranten geführt. Nur in den Kirchenbüchern findet sich vereinzelt die bloße Berufsbezeichnung „Laborant“ ohne weitere Spezifikation.

Welche Berufe die Laboranten ausübten, ist ausdrücklich in einem „Entwurf des Pachtbriefes über die

Brenzthaler Eisen-Werker“ von 1797 erklärt: Schmelzmeister und Schmelzer, Ofenknecht, Aufseher, Schlacken-Schieber, Blatten-Puzer, Kohl-Träger, Großhammer-Schmied, Klein-Schmied, Zainer, Sand-Gießer, Leim-Gießer, Pocher.

Unter „Laboranten“ von damals ist also etwas Anderes zu verstehen als unter „Laboranten“ von heute. Damals gab es noch kein chemisches oder sonstiges Labor mit speziellen Laboranten, die den Verhüttungsprozess oder die Eisenweiterverarbeitung überwachten. Lange Erfahrung, ein gutes Auge und wohl auch „Gefühl“ waren die allein möglichen Qualifikationen, um ein gutes Brenztal-Eisen herstellen zu können. Diese Leute verdienen ausdrücklich unseren Respekt!

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang, dass auf Betreiben der Hütten- und Bergarbeiter um 1720^[1] in Königsbronn eine „Zunftlade“ gegründet wurde. Dies war eine Unterstützungskasse, finanziert durch meist gleiche Beiträge der Mitglieder, um alten, kranken und invaliden Mitgliedern mit der „Bruderbüxe“ zu helfen. Mit der Aufstellung von Arbeits- und Produktionsordnungen, Förderung der Ausbildung, Schiedsrichtern bei Streitigkeiten, Organisation von Festen übernahmen sie schon viele Aufgaben heutiger Gewerkschaften und Sozialversicherungen. Eine solche Organisation der Arbeiter wurde damals von der Hüttenleitung gern genehmigt, um eine bessere Ordnung einzuführen.

Der Wächter über die Bruderbüxe

Eine gut gefüllte Kasse ist beruhigend für den Einzahler. Aber der Gedanke, dass sich jemand mal an ihr vergreift, lässt ihn erschauern. Es wurde viel gestohlen in Königsbronn, nicht nur Holz und Eisen.

Wie schützt man da die gemeinsame Kasse?

Ein abschreckendes Schild „Vorsicht bissiger Hund“ ist bei einem Dieb, der womöglich nie richtig lesen gelernt hat, kaum wirksam. Aber ein Bild - das versteht er. Also haben unsere Altvorden tief im Münzschatz ein Hundebild versteckt, ein ganz bissiges, versteht sich. Vielleicht so etwas:

Ob die Abschreckung gut funktioniert hat? Vielleicht schon, wenn der Dieb sehr, sehr abergläubisch war!



Das versteckte Hundebild führte zu einer Redensart. War nämlich der Kassenstand schon so tief gefallen, dass der Hund sichtbar wurde, musste der Kassenverwalter traurig verkünden:

Wir sind auf den Hund gekommen!

In Österreich soll es auch die Redensart „unter dem Hund leben“ geben, wenn der Kassenstand noch niedriger liegt.

^[1] U. Fliegau: Die Schwäbischen Hüttenwerke zwischen Staats- und Privatwirtschaft, S. 204



Die ehemals herzoglichen Eisenwerke Königsbronn wurden nach Ablauf der Verpachtung an die Gebrüder Blezinger 1806 ein Betrieb der Württemberger Königskrone. Ein kunstvoll gestaltetes Firmenschild erinnert an den neu erworbenen Status.

Berufe - eine Auflistung

Um einen Überblick zu geben, sollen im Folgenden zunächst die Berufe nur aufgezählt werden. Da die Schreibweise oft variiert und uns deshalb die Bezeichnungen manchmal recht amüsant oder schleierhaft erscheinen, werden diese verschiedenen Versionen genannt. Es wird auch versucht, die Berufe je nach Funktionsbereich zu gruppieren.

Berufe in der Hüttenverwaltung

Hüttenamts-Verwalter
 -Cassier
Hütten- u. Gegenschreiber
Inspector-Schmelzwerk
 -Hammerwerk
Platzmeister beim Schmelz- u. Hammerwerk
Holzmeister

und in unterstützender Funktion:

Oberfactorie Adjunctus
 (Assistent der Werksverwaltung)
Buchhalter
Factorie-Bott (der Bote des Werks)
Factorie-Nachtwächter
Reitknecht

Berufe in der Produktion

- **Rohstoffe:**
Berger (Bergmann)
Bergschmid
Bergwaibel
Erzknapp
Erzpocher^[2]
Flußpocher
Köhler, Köhler
Kohlträger, Kohlenträger
- **Eisenerzeugung und -Guss:**
Aufsäzer, Aufsetzer^[3]
Blattenpuzer, Plattenputzer ^[4]

Dreher
Eisenfuhrmann
Erzabwäger
Gießer
Kohlschieber, Kohlenschieber
Leimgießer, Lehmgießer
Modeldreher, Modelldreher
Ofenknecht und Ofenjunge
Sandgießer
Schlackenschieber
Schlackenpocher
Schlackenfuhrmann
Schmölzer und Schmölzmeister, Schmelzer
Stückgießer

- **Hammerschmiede:**
Blechschnid (in Itzelberg)
Großhammerschmid
Hüttenknecht
Hüttenmeister
Kleinhammerschmid
Kleinschmid
Läuterer
Zainer

- **Werksinstandhaltung:**
Balgmacher
Holzhauer
Karrenfuhrmann, Karrenmann
Säcker^[5]
Speidelmeister
Werkmeister
Werkschmid
Werkschlosser
Werkschreiner

- **Hilfskräfte:**
Handlanger
Tagelöhner

Einmal ist auch ein Beruf genannt, der oben nicht eingeordnet werden kann:

Drahtzieher

Im Gebäude der heutigen Feilenschleiferei hat Eberhard Wolfgang Blezinger (1739-1800), ein Sohn des Königsbronner Eisenindustriellen Johann Georg Blezinger, eine Drahtzieherei betrieben.

^[2] Muss das Erz (Steine) in einem Pochwerk zerkleinern. In einem Flusspochwerk wird das Flussmittel Kalk zerkleinert. Entsprechendes gilt auch für den Schlackenpocher. Details zum Pochwerk siehe folgende Seite.

^[3] Muss Erz, Kalk und Holzkohle für die Beschickung des Schmelzofens im richtigen Verhältnis zusammenmischen.

^[4] Damit ist nicht der Konfirmand gemeint, der sich die letzten Kuchenstücke holt, sondern ein Arbeiter, der gegossene Platten (wie z.B. für einen Plattenofen) säubern muss.

^[5] Fertigt aus Leder die sehr beanspruchten Säcke für die Eisenindustrie und auch Behältnisse wie Eimer.

Es ist erstaunlich, wieviel unterschiedliche Berufe für die hiesige Eisenerzeugung und -verarbeitung notwendig waren. Einige dieser seltsamen, heute oft unbekannt Bezeichnungen sind evtl. auch ortsspezifisch, weil nur in Königsbronn so genannt. Manchmal könnte auf detaillierte Beschreibungen sowieso verzichtet werden, da beispielsweise Werkmeister, Werkschmied, Werkschlosser und Werkschreiner im Allgemeinen keine Rätsel aufgeben.

Hinter manchen Berufen steckt nur ein Arbeiter, in

manchen Bereichen (Schmelzofen) wegen des 24-Stunden-Betriebs aber mindestens zwei. Wie viele Beschäftigte kamen insgesamt zusammen? Wenn vom Admodiateur Johann Georg Blezinger um 1770 behauptet wird, er habe für mehr als 1000 Arbeiter gesorgt, dann hat er wohl großzügig alle Beschäftigten in seinen vielen Unternehmungen gezählt, also nicht nur in Königsbronn und Itzelberg. Bei diesen beiden Werken zählt 40 Jahre später das Königlich-Württembergische Hof- und Staats-Handbuch von 1809/10: etwa 85 Beschäftigte.

DAS POCHWERK - Der Arbeitsplatz der Pocher



Ein Pochwerk im Museum Saigerhütte Grünthal (Sachsen)

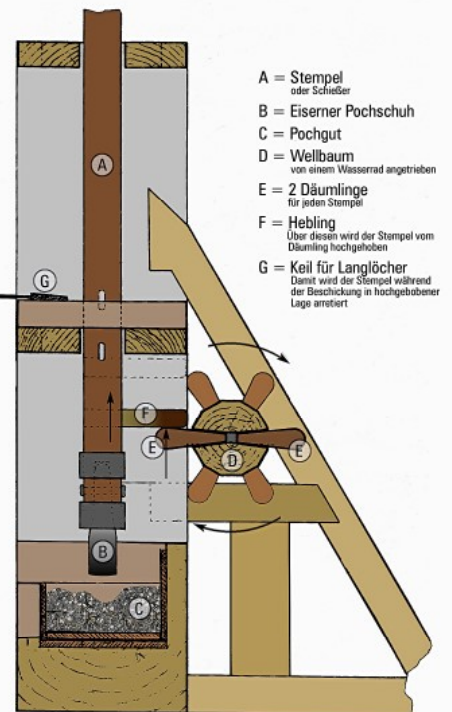
In Königsbronn stand ein Pochwerk beim Schmelzofen. Es wurde vom Pfeffer angetrieben. Mit ihm wurde Erz gepocht, aber auch Schlacke, um eingeschlossene Eisenteilchen freizulegen. Diese wurden gesammelt und dem Schmelzprozess wieder zugeführt.



Das Modell wurde gefertigt von Gerhard Konold. Die Figuren gestaltete Christl Schäfer.

Schematische Darstellung eines Pochwerks

Funktionsweise:
Das Wasserrad treibt den Wellbaum D an. Er hat für jeden Stempel A zwei Däumlinge E, die bei jeder Wellbaumumdrehung zweimal über einen Hebling F den Stempel A nach oben heben und ihn wieder fallen lassen. Dabei stößt der schwere Stempel A mit seinem Pochschuh B in das Pochgut und zertrümmert es.



- A = Stempel oder Schläger
- B = Eiserner Pochschuh
- C = Pochgut
- D = Wellbaum von einem Wasserrad angetrieben
- E = 2 Däumlinge für jeden Stempel
- F = Hebling
Über diesen wird der Stempel vom Däumling hochgehoben
- G = Keil für Langlöcher
Damit wird der Stempel während der Beschickung in hochgehoher Lage arretiert

Beim Jubiläum „650 Jahre Eisenverhüttung in Königsbronn“ im Jahre 2015 wurde dieses von einem unterschlächtigen Wasserrad angetriebene Pochwerk-Modell gezeigt.

